

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 — „
Vierteljährig . . . 2 — „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — „
Einzeln Nummern 5 kr. —
Mit Postverbindung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 — 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 — 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unbesandene Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 6) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danbe & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carrouelle kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., excl. der Stempelgebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wolle die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 99. Hermannstadt, Sonntag den 1. Mai 1898. 114. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. b. „Siebenbürger Boten“.
Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Mai 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.
Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. b. „Siebenbürger Boten“.

Blasen.

Zur See kapern Dankes und Spanier gegenseitig Schiff, und aus diesem Kriegsspiel ergibt sich auch für Ungarn eine unerwartete Lehre, die nicht unbeachtet bleiben soll. Diese Lehre hat den Sinn, daß eine der schmerzlichen Seifenblasen der ungarischen Agrarier geplatzt ist, und zeigt, wie so ganz haltlos ihre löblichste Beschwerde ist. Das ist eine unerwartete und überraschende Lehre. Dieser gegenlose Seekrieg mußte ausbrechen, um die Bevölkerung Ungarns zu überzeugen, wie unbegründet die Klage unserer Agrarier ist, daß der Rückgang der Kornpreise durch die schlechte Zollpolitik und die verfehlten commercialen Maßnahmen der Regierung verursacht word. Vergebens wurde in den parlamentarischen Debatten, in der Presse darauf hingewiesen, daß die Depression eine allgemeine sei und die Ursachen derselben anderwärts liegen, der Chor der Agrarier sang unerschütterter weiter, daß nur die Handels- und Zollpolitik der Regierung allein an den wirtschaftlichen Uebel und den Kornpreisen die Schuld trage.

Einer solch' fälschlichen Argumentation gegenüber war auch der überzeugendste Beweis ohnmächtig und die nächste öffentliche Meinung sah schon damals, daß die Agrarier, die vielleicht nichts dagegen hätten, wenn die hungernde Menschheit gesalzene Preise zahlen müßte für das bloße Ansehen des Brodes, ohne dasselbe genießen zu dürfen, nur durch ein unvorhergesehenes Ereigniß oder sagen wir durch die Erfahrung eines Besseren belehrt werden können. Man tauchen schon seit Monaten Anzeichen auf, daß die Kornpreise, obgleich die Zollpolitik keine Aenderung erfahren hat, aus allgemeinen Ursachen in die Höhe gehen.

Auf die Nachricht des Ausbruchs des spanisch-amerikanischen Krieges sind die Weizenpreise so gestiegen, wie in den bedrückendsten Nothstandsjahren. Im Laufe der vorjährigen Budgetdebatten hatten sie sogar Prämien erteilt, um nur die Weizenpreise künstlich hinauszutreiben; jetzt haben die Verhältnisse sich einfach so umgekehrt, daß der Weizen für Mai und Juni mit vierzehn Gulden notirt wird.

Das beweist, daß die ungarischen Agrarier, wenngleich sie die Verwertung des Bodens förmlich monopolisiren wollten, die Geheimnisse der Fluctuationen der Weizenpreise auch heute noch nicht ergründet haben; das beweist, daß es bloß einer amerikanischen kriegerischen Bewegung bedurfte, um den Preis des ungarischen Weizens, trotz rumänischer Concurrenz und sonstiger erlundener politischer Fehler, in die Höhe schnellen zu machen; das beweist auch ferner, daß auch die ungarischen Agrarier die abgenutzte oppositionelle Waffe gebrauchen: für alle erdenklichen oder erfundenen Uebel

immer nur die Hilfe der Regierung zu beanspruchen, weil dies zur Omnipotenz der Regierung führt, das Facit ist aber immer das gleiche: die Opposition trachtet, der Regierung Alles auch dann in die Schuhe zu schieben, wenn die wahrgenommenen Uebel nicht in den Maßnahmen der Regierung, sondern in den allgemeinen Conjunctionen wurzeln; denn der Vorzug einer Politik kann nur in normalen Zeiten bemessen werden, nicht aber in Jahren mit schlechter Ernte, Elementarschlägen, oder wenn von uns unabhängige Gestaltungen das Gleichgewicht auf der ganzen Welt stören.

Die auf die amerikanischen Nachrichten hin plötzlich gestiegenen Weizenpreise bergen daher eine große Lehre. Die ungarischen Agrarier können daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß es Unfug ist, für jedes Uebel die Regierung verantwortlich zu machen; die ungarische öffentliche Meinung kann lernen, sich den massenhaften Beschwerden der Agrarier gegenüber skeptisch zu verhalten. Denn wie vollständig manche Beschwerde auch sein mag, ein Tag kommt doch, an dem die Stichhaltlosigkeit der systematischen Anwürfe erwiesen wird. Und mag eine Seifenblase in noch so schönen Farben schillern, es kommt ein Tag, an dem sie platzt.

Und um diesen Tag herbeizuführen, bedarf es keiner Aenderung der hart angegriffenen Regierungspolitik, dazu genügt, daß im Mechanismus der Welt etwas vorfällt, daß die Conjunctionen sich ändern, daß beispielsweise die Yankee's und die Spanier gegenseitig ihre Schiffe kapern.

Ein Preß-Scandal in Oesterreich.

Wien, 27. April.
Das öffentliche Interesse an der schimpfwortreichen Eintönigkeit, mit der sich die Ministeranklagen-Debatten hinziehen, ist für den Augenblick in den Hintergrund getreten, und alle Welt erörtert mit einer aus Entrüstung und Scham zusammengesetzten Empfindung jenen unerhörten, selbst in Oesterreich nie dagewesenen Preß-Scandal, als den sich nunmehr die stets verlegenen, aber von der ganzen Welt bekannten Beziehungen zwischen dem Exminister Grafen Badeni und der kryptoofficiösen „Reichswehr“ darstellen. Man muß etwas weiter ausholen, um jene Klage verständlich zu machen, die der Herausgeber jenes Blattes, Gustav Davis gegen die gegenwärtige Regierung angestrengt hat, und durch die er die Zahlung einer in die Tausende von Gulden gehenden, ihm angeblich widerrechtlich vorenthaltenen Subvention erwirken will.

Bereits in der Vera Badeni wurde in diesem Blatte die neue Abart des gerade in Oesterreich so mannigfaltig entwickelten Replikantenwesens gezeichnet, die der polnische Unglücksmann in der „Reichswehr“ geschaffen hat. Ein Blatt des säbelkräftigen Absolutismus, das augenverwundenden Byzantinismus, das mit dem wohlfeilen Schlagwort „Oesterreich“ über die Nationalitätenhölle, über die systematische Unterdrückung des deutschen Elementes hinwegkommen will, und mit der billigen Ausrube „faissez tout“ sich allen Anforderungen entgegensetzt, die man an ein constitutionelles Regime zu stellen berechtigt wäre. Für seinen Verherr mit den Ministern galt der exprobrte Grundfalsch des „Grüß mich nicht unter den Linden!“ Es wird zwar ausgehalten, hat aber die heilige Pflicht, seinen Protector auf dem Ministerlautwille bei jedem Tag zu verleugnen, und alle intimen Beziehungen in Abrede zu stellen. Herr Davis und sein Blatt sind diesen Anforderungen der krypto-officiösen „Reichswehr“ nachgekommen. Uebrigens erwarb sich die hiesige Wochenchrift „Die Zeit“ das Verdienst, recht gründlich in die Badeni-Reichswehr Geheimnisse hineinzuleuchten. Bei dem Tiefstand politischer Moral in Oesterreich begnügte man sich aber damit, diese Enthüllungen zu belächeln. Herr Davis selbst schimpfte ein wenig

nach munterer Dirnenart, dann schwing er wieder und bezog weiter seinen Sündenlohn.

Aber nichts auf Erden dauert ewig, auch für den Grafen Badeni kam das Ende, noch dazu mit den Schreien der Obstruktion und wilder Straßenemonstrationen. Seine journalistische Maitresse sah sich plötzlich substituirt und verfiel auf eine reizende Idee. Sie habe den galizischen Grafen ja keineswegs seiner selbst willen geliebt, sondern in seiner Eigenhaft als Ministerpräsident. Jeder österreichische Premier habe das Recht auf ihre zarte Neigung und ihre minniglichen Dienste. Dagegen wäre nicht viel einzuwenden. Die italienische Criminalistenschule ist bekanntlich geneigt, die Obankentrichtung berufsmäßiger Sünderinnen als eine durchaus abnorme aufzufassen. Aber Herr Davis und seine „Reichswehr“ gingen einen großen Schritt weiter. Sie deducirten, jeder österreichische Ministerpräsident habe auch die Pflicht der zahlenden Gegenliebe, und sie beriefen sich auf einen geschriebenen und unterschriebenen Vertrag, den Graf Badeni in einem Schächerhändchen sich hatte abschmeicheln lassen. Diesen Liebescontract will nun Herr Davis mit der k. k. Regierung als solcher geschlossen haben, nicht mit dem Grafen Badeni persönlich. Jeder Amtsnachfolger des politischen Premiers sei ihm verpflichtet. Als nun weder Freiherr v. Gautsch, noch auch Graf Thun für die leichten „Reichswehr“-Weize sich empfänglich zeigten, als Beide sich der Potiphar-Davis gegenüber als launische Josephs aufspielten, griff Herr Davis, früher Officier und eine Art Wiener Esterhazy, zu dem verweifelten letzten Mittel, gegen die österreichische Regierung auf Zahlung der verweigerten Subvention zu klagen.

Als nun vergangenen Sonntag die „Zeit“ von diesem journalistisch-politischen Panama erzählte, da glaubte man trotz des Aufsehens, dessen sich diese erste Revue erfreut, und trotz der hohen Glaubwürdigkeit, die ihren politischen Leitern beizumessen ist, hier sei dem Blatte ein Ammenmärchen erzählt worden. Trotz Alledem, was man von dem Grafen Badeni wußte und Herrn Davis zutraute, wollte Niemand sich zu der Annahme entschließen, daß eine österreichische Regierung einen geheimen Schandvertrag eingehen werde, den sie durch ihren officiellen Presseleiter unterzeichnen läßt. Jetzt hat nun die „Reichswehr“ selbst das Wort ergriffen, in einem achtseitigen Artikel legt ihr Herausgeber ein vollkommenes, wenn auch nicht reumüthiges Geständniß ab, drückt den Geheimvertrag wörtlich ab, gestellt zu, vom October 1896 bis November 1897 von der Regierung 215.000 fl. Subvention bekommen zu haben, erzählt all' die schmutzigen Schachergeheimnisse mit obdünner Genauigkeit und erklärt, beruhigt dem Ausgang des von ihm angestregten Processes um die Subvention entgegenzusehen.

Im Parlamente ist gestern bereits über die Angelegenheit interpellirt worden, und die Socialdemokraten beabsichtigen aus diesem Grunde die Erhebung einer neuen Ministeranklage gegen den Grafen Badeni. Denn die Affaire Badeni-„Reichswehr“ wirkt einen flackernden Freilichtschein auf einen der unergründlichsten, überliegendsten Sumpfe innerösterreichischer Verrottung. — Der Dispositionsfonds beträgt budgetär 100.000 fl. Von diesen 100.000 fl. hat Graf Badeni nicht nur die erste Hälfte, sondern die ganze Summe, nämlich 100.000 fl. an die unübersehbare Horde officieller Provinzialblätter gewährt, sondern der „Reichswehr“ allein 215.000 Gulden zugewendet. Da ist doch die Reueigerei begreiflich, woher Graf Badeni dieses Geld nahm, wieso Herr Davis von einer Audienz erzählen kann, die er bei Badeni hatte und in welcher dieser seinen überberückichtigten Factor Freyberg jagte: „Das Geld haben wir ja!“ worauf dieser mit siegesstolzem Lächeln antwortete: „Ja, das Geld ist da!“

Solche journalistische Corruptionszustände sind freilich nur in einem Lande möglich, in dem das läche Festhalten an der geistigen Vergrößerung des Zeitungsimpuls das Aufkommen einer unabhängigen und unabhängigen Presse hindert und ein willkürliches Conspirationwesen mit lammi dem sogenannten objectiven Verfahren jene dumpfe, schimmelige Moderation erzeugt, in der journalistische Parasiten vom Schlage der „Reichswehr“ gedeihen können.

Feuilleton.

Hand und Ring.

Von H. R. Green.
(61. Fortsetzung.)

„Herr Drkutt war nicht auf der Stelle todt.“ fuhr Gryce fort. „Er lebte noch mehrere Stunden und die Worte, die er sprach, haben dem Verdacht eine ganz neue Richtung gegeben. Fräulein Dare, die seit dem Uofall nicht von seinem Lager gewichen war, fragte ihn, sobald er aus der Bewußtlosigkeit erwachte, zu Aller Erstausen geradezu, wer der Mörder der Frau Klemmens sei?“
„Und wußte es Herr Drkutt?“ rief Mansell ungläubig hervor.
„Nach seiner Antwort zu urtheilen — ja. Sagen Sie mir doch, sind Ihnen nie Zweifel an ihm gekommen — an seiner Rechtschaffenheit, Gutsberzigkeit und Bereitwilligkeit, Ihnen zu dienen?“
„Nein, niemals.“
„Dann wird es Sie höchlich überraschen, zu erfahren,“ sagte Gryce mit tiefem Ernst, „daß Drkutt's Antwort auf Miß Dare's Frage den Verdacht erregt hat, daß er selbst der Mörder ist. Der Bezirksanwalt fragt sich jetzt nicht mehr, ob Crail Mansell das Verbrechen begangen hat, sondern ob sein Vertheidiger, Trewant Drkutt, schuldig ist.“
In des Gefangenen Zügen malten sich Unwillen und Abscheu. „Das geht zu weit.“ rief er. „Ich müßte ein Narr sein, wollte ich mir so etwas vorspiegeln lassen. Drkutt ein Mörder? — Warum beschuldigt man nicht lieber gleich den Richter selbst, daß er Frau Klemmens umgebracht hat?“
Dieser Ausbruch natürlicher Entrüstung schien Gryce recht wohlgefällig zu sein; vielmehr war ihm Mansell's Unschuld doch noch nicht über allen Zweifel erhaben gewesen.
„Weil“, erwiderte er in ruhigem Ton, „Drkutt bekanntlich zuerst die Todesbestätigung aus dem Hause der Witwe gebracht hat.“

„Und Sie wollen mir einreden, daß Ihnen dies als Verdachtsgrund genügt?“ sagte Mansell verächtlich. „Ich hätte Ihnen größeren Scharfsinn zugekraut.“

„Durch seine eigenen Worte auf dem Sterbebette hat Drkutt den Argwohn auf sich gelenkt.“

„Die irren Reden eines Fieberkranken, dessen Geist seit längerer Zeit ganz von dieser Sache eingenommen war, beweisen nichts.“

„Miß Dare hält seine Worte für ein Geständniß und auch Männer, auf deren ruhiges Urtheil man sich verlassen kann, wissen sie nicht anders zu deuten.“

„Unmöglich“, rief Mansell mit Ueberzeugung, „ein Mann von Drkutt's Stellung und Fähigkeiten sollte ein so schändliches Verbrechen begangen haben und dann noch als Vertheidiger seines Klienten auftreten, der eben dieser That angeklagt ist? Der Gedanke ist widersinnig und völlig ungläublich.“

„Sehr richtig“, entgegnete Gryce trocken, „aber nach meiner Erfahrung geschehen in Wirklichkeit gerade die widersinnigsten Dinge.“

Mansell starrte ihn wie versteinert an.
„Wenn Sie wirklich im Ernst reden, wie es den Anschein hat,“ sagte er, „so müssen Sie mir noch andere und gewichtigere Gründe für Ihren Verdacht mitzutheilen haben, sonst wären Sie mir gegenüber schwerlich so offen gewesen.“

„G. w. i. s.“ bestätigte Gryce, „wir wünschen, Sie in unser Vertrauen zu ziehen, in der Erwartung, daß Sie uns in dieser schwierigen Lage beistehen werden.“

„Ich Ihnen beistehen — vom Gefängniß aus?“
„Sie sind frei, sobald wir uns überzeugen, daß Drkutt's Worte ein Geständniß waren. Dazu könnten Sie uns leicht verhelfen; wenn Sie an geben wollten, aus welcher Ursache Sie damals entflohen.“

Mansell senkte den Blick; sein altes Mißtrauen schien zurückzukehren.
„Das würde Ihnen wenig nützen, verlassen Sie sich darauf.“

Gryce konnte derartige Verhandlungen zu genau, um sich durch solche Hartnäckigkeit entmuthigen zu lassen. Er verbeugte sich ruhig, als bei die Weigerung des Gefangenen eine unwillkürliche Thatfache und begann

seinerseits ausführlich von Drkutt's letzten Stunden zu berichten. Dann schilberte er die Unterredung, die er selbst mit Miß Dare gehabt und führte die Gründe an, welche ihn in seinem Argwohn gegen den Rechtsanwalt befestigten. Zwar gab er zu, daß bis jetzt noch kein ersichtlicher Beweggrund für die That vorliege, aber ein solcher würde sich sicher aus dem geheimen Zusammenhang ergeben, welcher zwischen Drkutt und der Gewordenen bestanden haben müsse. Er sprach so überzeugend und mit solcher Berechnung, daß ein Hoffnungstrahl in Mansell's Augen zu leuchten begann und Gryce den Sieg schon für errungen ansah. Zuversichtlich fuhr er fort:

„Es wäre für uns eine große Hilfe, zu wissen, was in Frau Klemmens' Haus vorgegangen war, ehe Drkutt daselbst betrat. Hier von ausgehend, würden wir alles Uebrige leicht ermitteln. Noch einmal — überlegen Sie es sich, ob Sie nicht gut thäten, uns über diesen Punkt aufzuklären; Sie würden es sicherlich nicht bereuen.“

„Da Ihr Zweck ist, zu beweisen, daß Drkutt das Verbrechen begangen hat“, versetzte Mansell unbeirrt, „so kann ich Ihnen mein Wort darauf geben, daß ich nichts weiß, was ihn im Geringsten betrifft.“

„So betrifft es also Miß Dare?“ erwiderte der Detectiv rasch.
Mansell fuhr zusammen.

„Was es sein, was es wolle“, fuhr Gryce fort, „Eins ist sicher, daß Fräulein kann nicht schuldig sein.“

„Ihre Ansicht hierüber hat wenig Gewicht“, rief Jener erregt, „so lange Sie die Beweise nicht kennen, die gegen sie vorliegen.“

„Es liegen nur Indicienbeweise vor, die niemals zu einer unumstößlichen Gewißheit über die Schuldfrage führen können. Ich weiß, daß Fräulein Dare bis vor kurzem fest überzeugt war, Sie seien der Schuldige, folglich muß sie selbst schuldig sein. Dagegen läßt sich nichts einwenden.“

„Sie haben diese Bemerkung schon einmal gemacht.“
„Und ich wiederhole sie, weil sie unwiderlegbar ist. Sind Sie nur erst einmal von des Fräuleins Unschuld überzeugt, so werden Sie von selbst nicht länger mit Dem zurückhalten, was Sie wissen. Oder haben Sie etwa gesehen, daß sie den Todesstreich führte?“
Mansell fuhr unwillig auf. „Natürlich nicht“, rief er.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. April.

Das Abgeordnetenhaus hat am 28. d. nach zweitäglicher Verhandlung die Vorlage über die Ergänzung der nichtkatholischen Geistlichen endlich ganz erledigt.

In Angelegenheit der Vorlage über die Ergänzung der Bezüge der nichtkatholischen Geistlichen ist am 28. d. nach der Sitzung des Abgeordnetenhauses eine vom Bischof Metianu unterfertigte Petition des Consistoriums der griechisch-orientalischen rumänischen Kirche eingetroffen, in welcher das Haus ersucht wird, den Gesandten dem Minister mit der Instruction zurückzugeben, daß er denselben in Einklang bringe mit den die Autonomie der ConfeSSIONen sichernden Gesetzen und vor der neuerlichen Einreichung auch die griechisch-orientalische rumänische Kirche anhöre. Da die Vorlage bereits erledigt ist, wird die Petition voraussichtlich in's Archiv wandern.

Die Meldung eines ungarischen Blattes, derzufolge die jüngst stattgehabte Konferenz zwischen dem Grafen Thun und Baron Vanshy zu dem Ergebnisse geführt hätte, mit Rücksicht auf die parlamentarischen Verhältnisse in Oesterreich die künftige eingetragene Ausgleichsgesetze zu rücksichtigen und ein Ausgleichsprovisorium für vier Jahre bis zum Ende des Jahres 1902, daher bis zum Ablaufe der internationalen Handelsverträge, zu vereinbaren, wird der „N. Fr. Pr.“ von kompetenter Stelle als unrichtig bezeichnet.

Die Besprechung der beiden Ministerpräsidenten — sagt das genannte Blatt — hatten allerdings die formelle weitere Behandlung der Ausgleichsvorlagen durch die Parlamente, aber keineswegs die Vereinbarung eines Provisoriums für vier Jahre zum Gegenstande. Nachdem das ungarische Abgeordnetenhaus die erste Lesung der Ausgleichsvorlagen sofort vollzogen und dieselben an die Ausschüsse verwiesen hat, bleibt nunmehr abzuwarten, ob und wann das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes den gleichen Vorgang beobachten werde. Die Entscheidung hierüber wird kaum vor dem Beginne des Monats Juni nach dem Abschlusse der Delegationsverhandlungen erfolgen können. Deswegen wird man hier gewiß eine ruhige zuzuhaltende Haltung beobachten. Keineswegs aber wird das ungarische Abgeordnetenhaus in diesem Falle so vorgehen, wie es mit dem ersten Provisorium der Fall gewesen, indem beide Häuser des ungarischen Reichsrathes dieselbe erledigen, während in Wien nicht einmal in die Verhandlung eingetreten wurde. Kommt in Oesterreich eine erste Lesung zustande, so werden die Ausschüsse des ungarischen Reichsrathes im Juni die Verhandlungen der Ausgleichsvorlagen beginnen. Nehmen jedoch die Verhältnisse in Oesterreich eine Gestaltung an, welche die Durchführung der ersten Lesung im Sommer als ausgeschlossen erscheinen läßt, so wird man erst dann in Ungarn über das künftige zu beobachtende Vorgehen schlüssig werden. In parlamentarischen Kreisen huldigt man der Ansicht, daß bei der Verhandlung des Ausgleichsprovisoriums maßgebende Erklärungen gefallen sind, welche es ausreichen, daß die ungarische Regierung derzeit in ein neues Ausgleichsprovisorium willigen könne. Von einem Provisorium kürzerer Dauer könnte nur dann die Rede sein, wenn sich im Herbst, nachdem beide Parlamente in die Verhandlung der Ausgleichsgesetze bereits eingetreten sind, aus technischen Gründen, namentlich wegen der Kürze der Zeit, die Unmöglichkeit herausstellen sollte, die Vorlagen bis zum Jahreschlusse zu erledigen.

Die am 26. d. erfolgte Abstimmung im österreichischen Abgeordnetenhaus wird allseitig als sicherer Beweis dafür angesehen, daß eine Majorität dermalen nicht mehr existirt. Die „Politik“ ist auf das Höchste enttäuscht über die katholische Volkspartei, deren Absehung die Niederlage der Rechten verschuldete. „Daraus resultirt“ — schreibt das Blatt — daß die unter Babeni gebildete Majorität mit dem 26. d. aufgehört hat, zu bestehen, nachdem es die katholische Volkspartei den übrigen „Rechts“-Parteien unmöglich gemacht hatte, mit ihr in bisheriger Bundesgenossenschaft zu verbleiben. Baron Dipauli hat mit seinem Anhange der Majorität den Rücken gekehrt und sich für neutral erklärt. Hiemit ist auch seine Vermittlerrolle zu Ende gespielt, und wir glauben richtig zu urtheilen, wenn wir behaupten, Dipauli habe glücklich das zuwege gebracht, was er ursprünglich verhindern wollte, nämlich: daß der politische und parlamentarische Kampf nun von dem Gesichtspunkte „Die Deutsche — die Slaven!“ geführt werden wird. Der engste Zusammenschluß der Czechen, Polen und des christlich-sozialnationalen Verbandes — das ist die allererste Nothwendigkeit, welche der geistige künftige Tag nach sich ziehen muß. Die zur Minorität verbannte Majorität würde an 180 Stimmen repräsentiren und eine Position einnehmen, in welcher sie, entlastet vom Dipauli'schen Ballaste, frei sich bewegen und ohne jede Rücksicht auf unzuverlässige Bundesgenossen ihr Programm Geltung wird verschaffen können. Diese erhöhte Aktionsfreiheit wird schon in den allerersten Tagen anlässlich der Sprachendeckelung bekundet werden, ohne Rücksicht auf die Regierung und ohne Rücksicht auf die katholische Volkspartei. Es ist nicht zu leugnen, daß die neue Partei-Constitution das Chaos noch mehr erhöht und die weiteren parlamentarischen Verhandlungen noch problematischer gestaltet. Das Parlament befindet sich in förmlicher Auflösung...

Man braucht die Ausstellungen des Prager Blattes nicht gar zu tragisch zu nehmen. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß sich die Herren Dipauli und Hallinger früher oder später doch wieder mit den Herren Jaworski und Wramarz vertragen werden.

Wie das „Neue Wr. Tagblatt“ meldet, sei an maßgebender Stelle der Wiedereintritt des Reichsrathes nach seiner Vertagung für Anfang Juni mit einer Dauer bis Ende Juni in Aussicht genommen. Die Durchführung dieses Planes der Regierung werde wesentlich davon abhängen, ob

„Sie haben sie nicht mit Ihrer Tante zusammen gesehen, ehe Sie die Flucht ergriffen?“

„Nein, gesehen habe ich sie nicht.“

Der Nachdruck, den er auf das Wort legte, verrieth ihn. Wie ein Strohvogel fuhr Gyge zu.

„Also gehört?“ rief er. Sie glaubten vielleicht ihre Stimme, ihr Lachen, ihren Schritt im Zimmer zu vernehmen?“

„Nein,“ entgegnete Manfell, „ich habe sie auch nicht gehört.“

„Wie sollten Sie auch?“ war Gyge's Erwiderung, „aber vielleicht hat Jemand etwas gesagt oder getan — was durchaus kein Beweis ist — aber woraus Sie entnehmen, daß sie sich dort im Hause befand. Und nun schweigen Sie darüber, um sie nicht zu gefährden.“

„Woher wissen Sie, daß es kein Beweis ist?“

„Weil sie nicht dort war, sondern in Professor Darling's Thurmzimmer — über eine Meile entfernt.“

„Behauptet sie das?“

„Ja, und wir wollen es beweisen.“

In Manfell's Augen blühte es hell auf.

„Wenn Sie das könnten!“

„Ich werde es thun — aber erst müssen Sie mir sagen, in welchem Zimmer Sie waren, als Sie jene Andeutung von Fräulein Darc's Nähe erhielten.“

„Ich war in keinem Zimmer, sondern stand auf den Steinplatten vor der Thürschwelle. Soviel ich weiß, habe ich Herrn Ferris bereits mitgetheilt, daß ich an jenem Morgen das Haus meiner Tante überhaupt nicht betreten habe.“

„Das ist ja viel einfacher, als ich dachte. Sie sind also nur an die Thür gegangen und dann ohne einzutreten nach der Richtung des Sumpfes entflohen?“

Manfell nickte bejahend. (Fortsetzung folgt.)

der Sprachen-Ausschuß eingeleitet werde und ob seine Verhandlungen einigle Ausicht auf einen gedeihlichen Fortgang eröffnen.

Die „Politische Zeitung“ schreibt anlässlich der vom österreichischen Minister-Präsidenten Grafen Thun abgegebenen Erklärungen, man dürfe an des Grafen Thun ehrliche Absicht glauben, Ordnung in der Sprachenfrage zu schaffen. Die „Nationale-Zeitung“ sagt, Graf Thun habe das Richtige damit getroffen, daß er erklärte, in der Sprachenfrage müsse ein Ausgleich gefunden werden. Graf Thun habe die principielle Grundlinie, welche zum künftigen Sprachengesetze führen müssen, richtig gekennzeichnet. Seine Rede ist sehr zuvorkommend gegen die Deutschen gewesen, ohne verlegend für die Slaven zu sein.

Ueber das Bombardement von Matanzas werden unter dem 28. d. aus London folgende Details gemeldet: Der amerikanische Admiral Sampson erfuhr gestern früh, daß bei Matanzas, etwa 30 Meilen östlich von Havana, starke Strandbatterien in Errichtung begriffen seien und nahezu der Vollendung entgegengehien. Starke Artillerie-Abtheilungen hätten den Platz bereits besetzt und die Batterien montirt, um einen Angriff von der Landseite Havana's von Osten auszubauen. Admiral Sampson dampfte hierauf mit dem Admiralschiff „New-York“ und den Panzerkreuzern „Puritan“ und „Cincinnati“ ostwärts. Matanzas liegt von hohen Bergen umschlossen in einer Bucht. Zwei Forts auf mächtigen Anhöhen flankiren den Eingang zur Bucht von Matanzas, „Subalcaya“ im Westen und „Maya“ im Osten. Gegenüber der Bucht von Matanzas angelangt, dirigierte der amerikanische Admiral das kleine Geschwader, das Admiralschiff „New-York“ an der Spitze, direct gegen den Buchteneingang. In Schußweite kommend, schwenkte die „New-York“ gegen das Fort „Maya“, während „Cincinnati“ in Reserve blieb. Bis dahin hatte sich in dem Fort nichts gerührt. Es war einige Minuten vor 1 Uhr, als plötzlich von dem Fort Subalcaya ein Kanonenschuß ertönte. Das Geschütz fiel knapp vor dem Admiralschiff „New-York“ nieder. Dieses antwortete. Gleichzeitig eröffneten das Fort Maya und das Panzerschiff „Puritan“ Feuer gegeneinander, und nun ging eine Kanonade eine halbe Stunde lang los, Schuß um Schuß. Von der immer näher kommenden „New-York“ wurde der „Puritan“ furchtbar. In Zwischenpausen von wenigen Secunden folgten die Schüsse auf die Forts, die keinen Schuß schuldig blieben, und hallten von den Bergen wider. Nach einer Viertelstunde erbat die „Cincinnati“ durch ein Flaggenignal die Erlaubniß, an dem Bombardement theilzunehmen. Der Admiral gestattete dies. Der Panzerkreuzer „Cincinnati“ wendete sich hierauf gleichfalls gegen das Fort Maya, den Donner seiner Geschütze in das Bombardement mischend. Gegen 1 1/2 Uhr glaubte Admiral Sampson seinen Zweck erfüllt. Das Signal zum Rückzuge wurde gegeben und das Feuer auf den Schiffen eingest. Es nun aus der Bucht herausdampfen. Aber weit entfernt, zum Stillstande gebracht worden zu sein, sendete das Fort Subalcaya gegen das sich zurückziehende Admiralschiff „New-York“ noch ein Schrapnell, das knapp hinter diesem explodirte. Antwortend schoß der „Puritan“ noch ein Mal zurück und traf mitten in das Fort. Dann dampfte das amerikanische Geschwader gegen Havana zurück. Auf den amerikanischen Schiffen ist angeblich der Schaden nur gering. Die spanischen Batterien wurden nach amerikanischen Berichten demontirt und der Feind soll starke Verluste gehabt haben. Bei dem Bombardement wurden von den amerikanischen Schiffen 250 Schüsse abgegeben, von den spanischen Forts dagegen, wie berichtet wird, viel weniger. Die spanischen Batterien sollen nach einer Berision für'stlich gänzlich andrauchbar gemacht worden sein.

Stimmen aus dem Publicum.

Der röm.-kath. Altarverein gibt den geehrten Mitgliedern höflich bekannt, daß vom 1. Mai bis 31. Mai i. J. die Mai-Andachten 6 Uhr Abends in der Pfarrkirche beginnen.

Hermannstadt, 25. April 1898.

Der Ausschuß.

Ausstellung.

Von Sonntag den 1. Mai, 10 Uhr Vormittags, werden die dem Ortsräubervereine zum Zwecke der Verlosung gespendeten Geschenke dem p. t. Publicum im Gebäude des Eislaufvereines zur Besichtigung ausgestellt. Die Ausstellung bleibt durch 7 Tage von 9 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet und während dieser Tage werden daselbst Lote und eine von der Haushaltungsschule beigegebene Speise (11 Uhr Vormittags), Blumensträußchen und von den Firmen Fel. W. Göllner, Dr. J. Schillbach und Gustav Melcher beigegebene eigene Erzeugnisse verkauft.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 30. April.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Uebersetzung in den Activstand der k. ung. Landwehr: der Oberleutnant: Stefan Stefesius des 62., Julius Parjse des 62., Arpad Herbenyi von Herbenyi des 65., Jereka von Farkas des 62. Infanterie-Regiments.

Ernannt wird zum Assistenz-Arzt-Stellvertreter: anlässlich der Ableistung der zweiten Hälfte des Präsenzdienstes: der Einjährig-Freiwillige Mediciner, Doctor der gesammten Heilkunde: Maximilian Breuer des 38. Infanterie-Regiments, beim Garnisons-Spitale Nr. 22 in Hermannstadt.

Befördert wird: dem Generalstabe: der Rittmeister 1. Classe: Benjamin Redlich des 2. Husaren-Regiments (im genannten Truppenkörper übercomplet zu führen).

Transferrirt wird: der Oberleutnant: Rudolf Graf Enzenberg zu Frayn und Föckelschurn, vom 3. Husaren-Regiment, zum 3. Tituler Kaiser-Jäger-Regiment.

Überlegt wird: der Hauptmann 1. Classe: Johann Breindl, commandirt beim Geniebau, der Militär-Bau-Abtheilung in Hermannstadt, zum Militär-Bau-Geniebau.

Mit Vorbegehür wird beurlaubt: der Hauptmann 1. Classe: Anton Butti des 34. Divisions-Artillerie-Regiments (auf ein Jahr — Urlaubsort: Hart bei Willach, Kranten).

Der erbetene Ausritt aus dem Heeresverbande wurde von den Militär-Territorial-Commanden bewilligt: dem Lieutenant in der Reserve: Robert Fleischl, des 12. Corps-Artillerie-Regiments (Urlaubsort: Budapest).

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Rechnungsevidenten Michael Souinger zum Rechnungsrath bei der Kronstädter k. ung. Finanzdirection ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtsstelle hat den Advocatur-Candidaten Ernst Lazar zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

(Besätigungen.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den bisher provisorischen ordentlichen Professor der Kolozsmonostorer landwirtschaftlichen Lehranstalt Andreas Söya in seiner Stellung bleibend bestätigt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Bojaneer Gemeindefchullehrer Anton Gy. Oltean in seiner jetzigen Stellung endgiltig bestätigt.

(Ein Denkmal für Kronprinz Rudolf.) Aus Wien wird gemeldet: Das Denkmal des Kronprinzen Rudolf, welches Kaiserin Königin Elisabeth vor mehreren Jahren bestellt hat, ist bereits fertig geworden und wird nach Waperting befördert werden. Das Denkmal besteht aus einer drei Meter hohen Marmor-Pyramide, an welcher das Reliefbild des verewigten Kronprinzen angebracht ist. An der Seite steht ein Genius, eine erlöschende Fackel in der Hand haltend. Dieses Denkmal wird auf einer

Anhöhe des Gartens, der sich zwischen dem Schlosse und dem Wirtschaftsgebäude befindet, aufgestellt werden.

(Ausschreibung beim Standesamt in Hermannstadt.) Johann Weiß (Hondorf), Landmann, ev. A. B., und Katalina Lang (Schäßburg), ev. A. B.

(Geiterte Liebertafel.) Gelegentlich der heiteren Liebertafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines am Sonntag den 1. Mai 1898 im Gesellschaftshause gelangen seitens des Vereines außer der bekannten „Kirchtagsbilder aus Kranten“ von Th. Koldat die beiden Operetten: „Mariner Lieben“ von Emil Christiani und „Incognito“ oder „Der Fürst wider Willen“ von Hermann Ripper zur Aufführung.

Die Operette „Mariner Lieben“, welche in Hamburg 26 Mal hintereinander mit sehr großem Erfolg aufgeführt wurde, zeichnet sich durch zarte, liebliche Melodien aus, während die Operette „Incognito“ mehr seriösen Charakter hat und einige markige Chöre enthält.

Da die Solo-Partien in besten Händen sind und das durch einige Vorträge der Musikkapelle des k. u. k. 31. Infanterie-Regiments bereicherte Programm unter Kazalik's Leitung sorgfältig vorbereitet wurde, sieht dem Publicum ein genußreicher Abend in Aussicht.

(Männer-Turnverein.) Sonntag den 1. d. Nachmittags Turnspiele in der Turnhalle um 3 Uhr.

(Der Josefs Garten) wird mit dem morgigen Tage wieder eröffnet, worüber die Ankündigung in unserem hütigen Blatte nähere Mittheilungen enthält.

(Buchvielmärkte.) Bei dem am 28. d. abgehaltenen Buchvielmärkte wurden folgende Prämien zuerkannt: Für Binzgauer Stiere: Paul Feig (Neudorf) 20 fl.; Peter Melch (Heltau) 15 fl.; Heinrich Drotloff und Alexander Lebu je 10 fl.; der Comitats-Vehrwirtschaft zweimal 5 fl.; Johann Gabel (Großschauern) und Christian Hoprich (Thalheim) je 5 fl.; dann erhielten Belobigungen: Valeriu Florian (Rakowitz), Georg Fiech (Großschauern), Julius Peltonis (Großschauern), Georg Dordea (Bongrad) und Mich. Fiech (Großschauern); für Binzgauer Stierkälber: Stefan Raff (Hammersdorf) und Comitats-Vehrwirtschaft je 10 fl.; Heinrich Franz (Holzungen) und Alexander Lebu je 5 fl.; Belobigungen: Peter Klein (Thalheim) und Thomas Riech (Großschauern); für Binzgauer Kühe: Nikolaus Avrigean 15 fl.; Ludwig Banyai, Christian Fuß (Großschauern) und Peter Fleischer (Heltau) je 10 fl.; Heinrich Wittstock (Heltau), Emilian Gioran (Hefinar), Ernst Roth und Gustav Böbel je 5 fl.; Belobigungen erhielten: Johann Obermayer, Karl Roth, Stefan Hill (Kleinschauern), Anna Danu, Peter Vothker (Heltau), Comitats-Vehrwirtschaft, Friederik Ruffbacher, Georg Runtner (Großschauern), Heinrich Drotloff, Georg Fiech (Heltau), Juon Lelia, Nicolaus Tirovovan und Nicolaus Surdu; für Binzgauer Kuhkälber: Johann Obermayer und Simon Stoita je 10 fl.; Johann Guist (Großschauern), Michael Paulini (Heltau) und Juon Cinteia (Großschauern) je 5 fl.; Belobigungen: Simon Stoita, Adolf Schoger (Reppendorf), Toma Vanea und Friederik Ruffbacher; für Kreuzungs-Kühe: Friederik Ruffbacher 10 fl.; Mich. Sonntag, Peter Fleischer (Heltau), Heinrich Drotloff je 5 fl.; Belobigungen: Johann Stod (Großschauern), Johann Schnell, Rudolf Schneider, Heinrich Wittstock (Heltau), Friederik Ruffbacher, Simon Fuß (Großschauern), Julius Peltonis (Großschauern), Juon Bintilla, Ludwig Banyai, Josef Schobel, Nicolaus Joandrea, Peter Thal (Holtberg) und Michael Blocher; für Kreuzungs-Kuhkälber: Mich. Jakob, Mathias Drotloff (Großau), George Chidu und Wilhelm Sonntag je 5 fl.; Belobigungen: Juon Dumitru, Michael Blocher und Friederik Groß; für einheimische Stiere: Johann Drotloff (Alzen) 20 fl.; Michael Gierlich (Rothberg) 10 fl.; Andreas Lösch (Rothberg), Thomas Gabel (Alzen), Sybester Somoila (Rothberg), Michael Benrich (Gireslau), Michael Hymen (Rothberg), Valentin Rager (Rothberg) und Michael Reger (Rothberg) je 5 fl.; für einheimische Kühe: Heinrich Drotloff 10 fl. — Dort, wo bei den Namen keine Gemeinde verzeichnet ist, sind die Prämiierten Hermannstädter Einwohner. — Der Gemeindevorstand brachte von auswärts 123 und von Hermannstadt 88, zusammen also 211 Stück Buchvielmärkte.

(Schüler-Concert.) Am 5. d. findet im Glaspavillon des Hermannsgartens das Schüler-Concert des Musiklehrers Wenzel Dutil statt. Nach Erledigung des 12 Nummern umfassenden Programms folgt ein Tanzkränzchen.

(Der hiesige röm.-kath. Kirchenmusik-Verein) veranlaßt Samstag den 7. Mai 1898 im Saale des Casinos ein Concert, worüber das Nähere nächstens bekanntgegeben werden wird.

(Garten-Restaurations-Eröffnung.) Wie aus der an anderer Stelle des heutigen Blattes enthaltenen Ankündigung zu ersehen, ist der Florgarten wieder geöffnet und wird bei günstiger Witterung morgen Sonntag den 1. Mai von 10 Uhr Vormittags angefangen die Musikkapelle Roth dort spielen.

(Ansichten aus Bosnien.) Ein Theil der prachtvollen Photographien aus Bosnien, welche der gemeinsame Minister v. Kallay dem siebenbürgischen Karpathen-Verein zum Geschenk gemacht, ist jetzt im siebenbürgischen Karpathen-Museum ausgestellt.

(Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 11—1/2 Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Die Garten-Restaurations-Mihaiu) in der Mühlgasse Nr. 11 und Seilergasse Nr. 8 wird mit 1. Mai wieder eröffnet. Zudem wird die Aufmerksamkeit auf die diesbezügliche Annonce in unserem heutigen Blatte lenken, fügen wir noch bei, daß Restaurateur Mihaiu die beiden Kegelbahnen, deren eine an geschlossene Gesellschaften abgegeben wird, neu hergerichtet hat.

(„Johannes Honterus.“) Diesen Titel führt ein Gedenkbüchlein zur Feier der Geburt des Reformators, dessen zweite durchgesehene Ausgabe Dr. Oscar Retoliczka zum Verfasser hat. Das 42 Großformat-Seiten starke Büchlein ist von der Verlagsbandlung W. Hie mesh in Kronstadt, sowie durch jede Buchhandlung zu beziehen.

(Ludwig Abonyi.) In Abonyi ist am 28. d. der bekannte Dichter und Dramen-Schriftsteller Ludwig Abonyi, der Verfasser zahlreicher populärer gedordener Romane und Volksstücke, im 66. Lebensjahre gestorben. In jüngster Zeit lebte Abonyi in stiller Zurückgezogenheit auf seiner kleinen Besitzung.

(Ein Todessturz.) Aus Wien wird vom 28. d. gemeldet: Der Lieutenant des I. Ulanen-Regiments Ernst Graf Coreth stürzte heute auf dem Engersdorfer Exercierfelde, als er seine Escadron dem Oberst Grafen Luboff vorführte, beim Uebersetzen einer Barriere mit dem Pferde, trach hiebei die Wirbelsäule und blieb auf der Stelle todt.

(Ein flüchtiger Getreidehändler.) In Karzagy erregte das Verschwinden des Getreidehändlers Edmund Fortobaggi peinliches Aufsehen. Fortobaggi hat seine Geschäftsfreunde und die Karzager Geldinstitute durch seine verbrecherischen Manipulationen um beinahe eine Viertelmillion Gulden geschädigt. Ein Beamter der Karzager Polizei kam nach Budapest und mit Hilfe der hiesigen Polizei wurde erzwungen, daß Edmund Fortobaggi (früher Franz) vor Kurzem mit seiner Familie in der Hauptstadt eingetroffen war und direct bei seiner Schwiegermutter, Rudolfequai Nr. 3, Absteigerquartier genommen hatte. Unter dem Vorwande, die Oberfeierzeit mit seiner Gattin in Abbazia zu verbringen, hinterließ Fortobaggi sein Kind bei der Schwiegermutter und fuhr mit seiner Frau nach Fiume, wo das Paar in einem vornehmen Hotel auf der Riva Saporaj abstieg. Am Donnerstag begab sich das Ehepaar Fortobaggi mittelst eines Passagierschiffes nach Venedig und reiste von dort weiter nach Neapel. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Flüchtlinge in einer kleineren Hafenstadt

ausg...
habet...
Die...
Sted...
teleg...
Fabr...
hätt...
Stad...
Rind...
Lipce...
das...
Krau...
Weste...
Gau...
Bose...
Biehu...
bed...
Quar...
eine...
ost...
Went...
als...
stern...
als...
Wen...
Spiele...
Hers...
doch...
Theat...
Haydn...
com...
Gold...
sollen...
einem...
weisen...
die...
zu...
Vor...
mit...
Engl...
get...
Nomen...
wenn...
hand...
bew...
jezt...
auch...
Kroat...
eine...
thüm...
28...
Kop...
Anf...
Kran...
flets...
guten...
in...
flets...
Lini...
Infer...
verur...
der...
auf...
ber...
10...
Teuf...
Der...
sond...
Arme...
„Zin...“
gete...
Mon...
2...
nicht...
200...
400...
„Kemeny“
Bes...
unter...
best...
Lohn...
Dist...
gesch...
der...
Classe...
einen...
gleich...
hat...
Unter...
—
vor...
Green...
H...
Das...
all...
geleg...
Wrd...
am...
im...
licher...
fre...
Die...
in...
gasse...
Herm...
Im...
[1846] 1-3

M.-Z. 6550/1898.

[348] 1-1

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Vorschreibung der städtischen Straßsteuer** (Ablösung der öffentlichen Gemeinde-Arbeitspflicht) in der Zeit vom **30. April bis 8. Mai 1898** hieramts zur allgemeinen **Einrichtnahme** aufliegt und daß **Recurse** hiegegen in der gleichen Frist beim gefertigten Magistrat einzubringen sind.

Hermannstadt, am 29. April 1898.

Der Magistrat.

M.-Z. 6274/1898.

[344] 2-3

Kundmachung.

Montag den 9. Mai 1898, Vormittags 9 Uhr, findet im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses in Hermannstadt die **mündliche Licitation zur Verpachtung:**

1. der **Cantine in der städtischen Jäger-Caserne** auf die Zeit vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1901,
2. der **städtischen Bürgermühle in Hermannstadt mit 3 Gängen** auf die Zeit vom 1. Juli 1898 bis 30. Juni 1904 und
3. der auf **Turbinen-Betrieb** eingerichteten **Schreiermühle im Jungewald bei Hermannstadt** auf dieselbe Zeit statt.

Licitanten haben vor Beginn der Licitation 10% des Ankaufspreises als **Vadium** zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen.

Die Licitations- und Vertrags-Bedingungen können beim **Stadtbaumeister** eingesehen werden, wo auch schriftliche, versiegelte und mit dem vorgeschriebenen Vadium belegte Offerte bis zum Beginn der mündlichen Licitation eingereicht werden können.

Hermannstadt, am 25. April 1898.

Der Magistrat.

Wer an **Epilepsie** (Höllisch, Krämpfen und anderen nervösen Zuständen) leidet, ver-lange Prognose darüber. **Gränzlich gratis und franco** durch die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.** (134) 11-20

Die vorzüglichsten Leistungen bei **civilen Preisen** für Einzel-Portraits, wie auch **Gruppen-Aufnahmen, Costüme** jeden Genres mit verschiedenen Hintergrund-Effecten und schönster Decoration, dann reizende **Kinder-Aufnahmen, Tableaux im**

photographischen Atelier

Wilhelm Mann,

Hermannstadt, Grosser Ring 19.

Vorzügliche

Dalmatiner Weine

Rothwein à fl. 18.—
Weißwein à fl. 17.50

aus den berühmten Kellereien des **P. Illich in Spalato** in Fässern von 300 und 600 Liter franco jeder Bahnstation Siebenbürgens offerirt

Julius Schemmel,
Hermannstadt, Bahnhofplatz 1.

Photographisches Atelier

Grosser Ring Nr. 16.

Photographien in feinsten Ausführung. Gruppen- und Kinder-Aufnahmen. Specialität in colorirten Costümbildern mit passender Decoration und Hintergrund.

Auch **Platin in Aquarell-Ausführung.**

Ein p. t. Publicum höflich erjuchend, mir volles Vertrauen entgegenzubringen, empfehle ich mich hochachtungsvoll

Emil Fischer.

Bescheidene Preise! Kein Verblässen der Bilder!

[53] 15

Achtungsvoll Unterfertiger erlaube mir, die ergebnste Anzeige zu machen, daß ich mit

1. Mai 1. J. die

Garten-Restoration „Mihaiu“,

Mühlgasse Nr. 11 und Seilergasse Nr. 8,

eröffnen werde.

Zum Ausschank gelangen nur **vorzügliche und reine Getränke**, ebenso werden nur **gute und schmackhafte Speisen** bei mäßigen Preisen verabreicht.

Dem p. t. Publicum stehen **2 elegant eingerichtete Kegelbahnen** zur Verfügung, wovon eine an geschlossene Gesellschaften noch für einige Tage in der Woche zu vergeben ist.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Johann Mihaiu,
Restaurateur.

[347] 1-1

Goldene Damen-Uhren
von 12 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS
billig in
Uhren.

Knaben- und Herren-Uhren von 2 fl. aufwärts!

Transsylvania-Gebäude.

Julius Erös, Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 3.

grösstes Hermannstädter Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silber-Waarenlager,
selbst gegründet 1894, empfiehlt alle Erzeugnisse der [8] 18

Goldschmiederei.

Alle in echtem Gold und Silber erzeugten **Schmuckgegenstände** und Uhren jeder Art, so auch in Chinasilberwaare (allerberühmteste und allerbest versilberte Fabrikate), sowie **Essbestecke, Tafelgeräthe** etc., sind in sehr grosser Auswahl **staunend billig** und **preiswürdig** zu haben. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst, meine **Ausstellung** zu besuchen und sich von meinem grossen Waarenlager zu überzeugen, sowie auch davon, dass ich meine p. t. Kunden viel besser bediene, als ich das mit Worten auszudrücken vermag. Hochachtungsvoll

Julius Erös.

Echt Gold-Ringe u. Ohrgehänge von 2 fl. aufwärts.

Silberne Damen-Uhren
von 6 fl. aufwärts.

JULIUS ERÖS
billig in
Goldwaaren.

Langen & Wolf, Gasmotoren-Fabrik,
Wien, X., Laxenburgerstrasse 53.

Original-„Otto“-Motoren
für Benzin.

Die **allerbeste** und sparsamste Maschine für jeden Mäher und für ein jedes andere Genuß.

Viele Anlagen bereits ausgeführt!

Benzin-Locomobile „Otto.“

Die **beste** und sparsamste Maschine für einen jeden Landwirth, zum Drehen etc. vorzüglich geeignet. Anschläge und Aushkünfte kostenfrei.

Betreten in Siebenbürgen
durch die Firma: (1906) 18-52

Theil & Freyler,
Agentur in Hermannstadt.

Garten-Restaurations-Eröffnung.

Der **Flora-Garten** ist geöffnet und wird dem geehrten p. t. Publicum zu zahlreichem Besuche empfohlen.

Eine **sehr gute Kegelbahn**, die auch an geschlossene Gesellschaften überlassen wird, steht zur gefälligen Benützung.

Für **geschmackvolle gute Speisen**, sowie vorzügliches **Steinbrucher Bier** aus der **1. ung. Actien-Bierbrauerei** in Steinbruch, **naturreine Weine**, **prompte und solide Bedienung** bestens Sorge tragend, erjucht um recht zahlreichen Besuch

hochachtungsvoll

Johann Danda jun.,
Restaurateur.

[345] 1-3

Cacao und **Chocolade Küfferle**

echt zu beziehen durch

Ludwig Fuchs, Hermannstadt.

(602) 36

Eröffnung

des

Jod-Salzsoole- und Schlamm-Bades Vizakna
(Salzburg bei Hermannstadt in Siebenbürgen).

Stärkstes Jod- und Salzsoole-Bad der Welt, mit gypsfreien, deßhalb reinsten salinischen Trinkwässern zum inneren Gurgelgebrauch.

Enthält in 1000 Gewichtstheilen Töblywasser **Jodnatrium 0.25**, also **12-mal mehr**, als **Lipnik** (Jodmagnesia 0.02), und **6-mal mehr**, als **Hall** (Jodnatrium 0.04).

Cur-Saison Mai-September.

Wir beehren uns, als Pächter des **Badeortes Vizakna** (Salzburg) die ergebnste Anzeige zu machen, daß sowohl die **Falten**, wie auch die **warmen Jod-Salzsoole- und Schlamm-Bäder**, sowie die **vorzüglich befundenen, reinsten salinischen Trinkquellen** eröffnet sind.

Die Heilquellen und Salzthermen des Salzsoole-Bades Vizakna (Salzburg) haben sich bei folgenden Krankheiten als **eminenter heilwirkend** bewährt: **Scrophulose, Gicht, chronischem Muskel- und Gelenks-Rheumatismus, chronischer Quecksilber-Vergiftung, Blutkrankheiten, Milz-, Leber- und Lymphdrüsen-Anschwellungen, Knochen-aufreibung, Rachitis** (Englische Krankheit), **Frauenkrankheiten** (weißer Fluß), **Neuralgie** (insbesondere Ischias), **Gallenstauung, Fettucht** u. s. w.

Die beiden kühlen und krystallklaren salinischen Trinkquellen („Josef-“ und „Szecheny“-Quelle) wurden an der **Klausenburger Universität** amtlich einer genauen **chemischen Analyse** unterzogen und infolge des gleichlautenden Gutachtens **zweier hervorragender Universitäts-Professoren**, der Herren **Dr. Fábinyi, Chemiker**, und **Dr. Purjesz, interner Kliniker**, wegen ihrer besonderen Heilwirkung bei **katarrhalischen Krankheiten: des Kehlkopfes, der Luftröhre, der Lunge, der Nase, des Rachens, des Schlundes** (Influenza und ihre Folgen), **des Magens, des Darmes, der Harnorgane** (Blasenkatarrh, Nierengries und Harnsand), **Erydat** in der **Brust** oder **Bauchhöhle; Leber-, Milz- und Drüsen-Anschwellung; Gallenstauung, Gallensteine** (Gelsucht); **Stuhlverstopfung; Hämorrhoidal-leiden; Kinder** als **außerordentlich heilbringend** anerkannt und als „zur Trinkeur geeignet“ zugelassen, weshalb wir uns erlauben, dem p. t. Publicum diese heilbringenden Quellen auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

Um den Körper der **kranken Kinder** zu stärken und ihnen das **Einathmen** der **an Ojon reichen Luft** in der Nähe der salinischen Quelle zu ermöglichen, wurde ein **Lun- und Spielplatz** errichtet. Ueberdies ist vor 4 Jahren ein großer, dem Vergnügen der Gurgäste dienender **Park** angelegt worden.

Wohnsitz kann auch in Hermannstadt genommen werden, da täglich 3 Züge verkehren.

Cur-Musik täglich 2-mal.

Prospecte versenden die **Bade-pächter** über Verlangen **gratis und franco**. Zu zahlreichem Besuche laden ergebnst ein

hochachtungsvoll

Göllner, Unterer & Pankiewicz,
Bade-pächter.

Vizakna, im April 1898.

[319] 3-3